

Normandie 2005

vom 27.8 bis 2..9.2006 auf den Spuren des D-Day

ein Reisebericht von www.biker-reise.de
Copyright 2006 Andreas Lammel

Vorwort

vom 27.8.2005 bis 02.09.2005 auf den Spuren des D-Day

Anfangs 2005 meldete sich Michael, der die Touren nach [Schottland](#) und zur [Loire](#) geleitet hat, bei mir und erzählt mir von einer gemütlichen [Tour](#) in die Normandie. Bernd, Michaels Freund, möchte die Strecke und Übernachtungsmöglichkeiten für geplante zukünftige Reisetouren erkunden. Was liegt also näher als ein paar Freunde einzuladen um Ende August eine Motorrad Tour in diese Gegend zu unternehmen?

Gesagt, getan. Michael ist leider verhindert und so fahren neben Bernd als Tourleiter noch Marion und Toni, Tom, Hans, Rudi, Kurt, Peter und meine Wenigkeit mit. Bernd, Marion und Toni kenne ich schon von der Schottland Reise. Der Rest sind alte Freunde von Bernd und Michael.



So treffen wir uns dann in Sinsheim im [Hotel Bär](#) wo ich ziemlich fertig von 650KM Autobahn am späten Nachmittag aus Berlin eintreffe. Der Wochenendverkehr hat eingesetzt und so war die Fahrt nach Süden nicht grade entspannend. Ein Teil der Truppe ist schon früher gekommen und nutze die Zeit für einen Abstecher in das [Technik Museum Sinsheim](#). Die Bilder von diesem Ausflug hat Hans gemacht und sind in der Bildergalerie zu finden.

Im Download Bereich befindet sich ein File für Garmin Mapsource, welches die Tour als Tracklog enthält. Wer im Besitz der Software ist, kann es sich runter laden und so nachvollziehen, wo wir entlang gefahren sind.

Den nun folgenden Reisebericht über die vor uns liegende Woche könnt ihr auf den nächsten Seiten lesen. Er wurde größtenteils von Kurt verfasst. Ich habe ihn noch überarbeitet und ergänzt sowie mit Bilder und Links versehen.

Und nun viel Spaß beim Lesen

1.Tag

27.8.2005 - von Sinsheim über Saarbrücken, Metz nach Verdun und Aubréville

Im Hotel Bär lässt es sich trotz der nahen Hauptstraße gut schlafen. Wir halten es mit der 7-8-9 Regel, um 7 Aufstehen, um 8 Frühstücken und um 9 Losfahren. Nach dem Frühstücksbuffet werden die Fahrzeuge bei recht frischen Temperaturen aus der Tiefgarage geholt und unsere Kolonne setzt sich mit Rücksicht auf Rudis alte Harley langsam Richtung Frankreich in Bewegung



Bis Metz geht es über die Autobahn, Bernd mit seiner LT vorne weg, Peter macht mit dem Trike hinten dicht. Wir sind früh dran und machen beim Grenzübertritt noch eine Pause. Das nächste Etappenziel ist [Verdun](#), wo Kurt aus Hamburg mit seiner Goldwing noch zu uns stoßen will.

Kurz vor dem Ort Verdun geht es rechts ab auf die Schlachtfelder des ersten Weltkriegs. Man folgt sinnvollerweise den Wegweisern nach "Fort Douaumont" und landet dann vor dem [Museum](#) mit seinen davor ausgestellten Geschützen und Geschossen.



Nach zwanzig Minuten warten am Museum kommt Kurt auch schon. Einige von uns besuchen die Ausstellung, andere, die sie schon kennen, passen draußen auf die Motorräder auf.



Die Besichtigung des Museums ist für den interessierten Verdun-Besucher ein Muss. Hier wird zwar nur im Ansatz der [Wahnsinn](#) eines fast vierjährigen Stellungskrieges in Verbindung mit einer gewaltigen Materialschlacht deutlich. Aber man sollte es auf sich einwirken lassen, als Vorbereitung auf die Gedenkstätte und Gräberfelder die noch kommen werden. Beim Anblick der [Gräberfelder](#) am Hauptdenkmal wird man still und nachdenklich und fragt sich *Warum?* und Wofür eigentlich das Ganze. Hierzu gab es mal eine Serie über das Deutsche Kaiserreich insbesondere über Wilhelm II. im Fernsehen. Ich kann nur jedem empfehlen das anzusehen, falls es mal wieder gesendet wird, und auf sich einwirken zu lassen. Das Attentat von Sarajewo war nur der auslösende Funke für diesen Krieg. Die Ursachen liegen viel tiefer und weiter zurück. So unter anderem in der Verletzung der grenzenlosen Eitelkeit des letzten Deutschen Kaisers durch seinen britischen Teil der Familie und durch Frankreich.

Nach dem Museum besuchen wir noch die [Nekropole](#), die als Mahnmal bereits von weitem sichtbar ist. Dieser gewaltige Bau wurde als Grab- und Erinnerungstätte errichtet. Die Katakomben sind mit den [Knochen](#) hier gefallener Soldaten gefüllt. Ein Blick durch die Fenster ist nichts für schwache Nerven. Innen ist alles in [rotes Licht](#) getaucht das durch die Fenster fällt. Eine recht bedrückende Stimmung herrscht hier. Nach einem Rundgang durch die [Außenanlagen](#) verlassen wir diesen Ort



Danach fahren wir kurz zum [Fort Douaumont](#). Allerdings sind die Eintrittspreise gesalzen, und so schenken wir uns die Besichtigung der Kasematten und klettern dafür auf den Resten des Forts ein wenig herum und bekommen auch so einen Eindruck von der

Anlage, die inzwischen fast vollständig überwachsen ist. Kasematten werden wir in der Normandie noch zu sehen bekommen.

Es ist relativ warm und die Kletterei in Motorradklamotten ist nicht angenehm. Trotzdem ist es beeindruckend. Die von Menschen gemachte Mondlandschaft ist auf fast ein Jahrhundert danach noch immer zu sehen - auf wenn jetzt wieder überall Wald steht. Die Franzosen haben in der Gegend allerdings noch immer mit den Hinterlassenschaften zu kämpfen und so sollte man es tunlichst unterlassen abseits von Wegen durch den Wald zu stiefeln. Blindgänger und Munition liegt hier noch immer.



Unser Ziel Aubréville liegt nur ein paar Kilometer entfernt. Hier hat Bernd ein Hotel ausfindig gemacht, das er gerne testen will. Kurze Zeit später sitzen wir vor dem [Hotel du Commerce](#), die Mopeds stehen im Schuppen und ein Bier steht vor uns. Für uns ist Halbpension gebucht, so gibt es ein einfaches 4-Gänge-Menü, typisch französische ländliche Küche. Dazu sitzen wir an einem langen Tisch mit Stoffservietten und Stoffsets, billige Gläser aber einen guten Vin Rouge, Couvee à maison. Zuerst kommt eine köstliche Pilzsuppe auf den Tisch, und zwar so reichlich, daß man sich daran allein schon satt essen könnte. Wir schaffen aber nur etwa zwei drittel der aufgetischten Menge. Der nächste Gang ist Seefisch in einer Gemüsesauce mit Kapern, sehr lecker. Dann kommt ein in Wein gekochtes Rindfleisch, vermutlich Rinderbrust und zum Nachtisch ein sehr leckeres nicht zu süßes Mousse au chocolat aus dem Supermarkt im Plastikbecher. Das ist für französische Verhältnisse preiswert, bezahle ich doch für das halbe Zimmer, Halbpension incl. Frühstück und sieben Bier von Gestern Abend (meine Runde, nicht ich allein!) nur 55,-- Euro. Da kann man nicht meckern.

2.Tag

28.8.2005 - von Aubréville durch die Champagne an die Seine bei St Pierre la Garenne



Heute geht es es nach Saint Pierre la Garenne, nördlich von Paris, unweit von Louviers. Nach schier endloser Kurverei durch die Champagne und durch die Picardie, der Heimat des pfiffigen Planchet, Dieners von D'Artagnan, sitzen wir vorm Hotel mit einem Bier und warten aufs Abendessen. In dem Buch die Drei Musketiere das wohl fast jeder kennt, hat Planchet einmal den Satz geprägt: " den Wert der Hellebarden erkennt man erst bei ihrem Gebrauch". Wie wahr, wie wahr, auch im übertragenden Sinne.

Bernd tritt an den Tisch, nachdem wir die nächste Runde bestellt haben und meint ganz trocken: "Wisst ihr denn auch, was das Bier hier so kostet?" Wir prüfen nach und stellten fest, daß 3,80eur für 0,3 ltr. doch etwas übertrieben sind. Also etwas langsamer das Ganze.



Die Reise ging heute von Aubréville durch St. Menehould und dort an unserem Hotel für die Rückreise, dem 'Le Cheval Rouge' vorbei. Weiter, vorbei an Reims, von Champagne und dem entsprechenden Getränk keine Spur. Nördlich um Paris herum mit einem ultrakurzen Abstecher in den Schloßpark von Chantilly. Parkplätze voll und das Schloß teilweise eingerüstet, also kehrt und nix wie raus. Es ist halt noch Saison und dazu auch noch Sonntag. Dann vorbei an Vernon nach Le Goulet. Das alles auf ausgesucht angenehmen Seitenstraßen.

Um kurz nach sieben sitzen wir nun also im [Hotel Cannisses](#) im Garten und versuchen das recht umfangreiche Angebot des Menue Terroir in der Speisekarte zu verstehen. Das Hotel hat 2 Sterne und gehört dem Logis de France an, aber das Menue Terroir kostet 28,00 Euro. (ohne Wein). Es ist aber immer noch erheblich billiger als wenn man die Teile des Menues einzeln bestellt. Da kosten dann 3 Stückchen Käse 8,00 Euro!!!!

Kurt nimmt eine Gemüseplatte als ersten Gang und dann ein Entrecot, Käse und Mousse au Chocolat als Dessert. Ich beschränke mich auf das Entrecot, denn die Reisekasse muss noch ein paar Abende reichen. Die Gemüseplatte ist exzellent und phantasievoll zusammengestellt. Angesichts dessen freut man sich schon auf den nächsten Gang, der dann ein einziges Desaster wird.



Leider wird das zähe, durch die Unfähigkeit des Kochs, vermurkste Fleisch auch noch von matschigen Pommes begleitet. Wir hätten es wissen müssen. Die Franzosen können einfach nichts kurz gebratenes zubereiten. Wenn ein Steak nur max. 1 cm dick geschnitten ist wird das garantiert nix. Diese Hotel sollte auf keinen Fall mehr angefahren werden. Das Preis Leistungs-Verhältnis stimmt hinten und vorne nicht. Zumal es zwischen Seine und einer Bahnstrecke nach Paris liegt, auf der ab 5:00 h morgens die Pendlerzüge nach Paris rollen.

3.Tag

29.8.2005 - an der Seine entlang über Rouen, Étretat, Le Havre nach Arranches-Les-Bains



Die Sonne geht über der Seine auf, Dunst liegt über dem Wasser und es ist fast windstill. Ich mache ein paar Fotos und hole als Deko noch meine "Dicke" ans Ufer, nach dem Motto "Auf einem Mopedtourfoto muß immer irgendwo auch ein Moped zu sehen sein".

Um 8 Frühstück für vier französisch karg für 7,50 Euro. Man muß sich das mal langsam auf der Zunge zergehen lassen: 15,00 Mark für ein bisschen Kaffee, ein Croissant, ein Stück Baguette mit Butter und Marmelade. In Deutschland sind schon Wirte wegen geringerer Vergehen in einem Käfig in der Donau ertränkt worden. Die Seine bietet sich dafür an aber wir nehmen davon Abstand und machen uns auf die Socken Richtung Küste.



Wir fahren auf kleinen Nebenstraßen an der Seine entlang und überqueren den Fluß dann auf einer Fähre (kostenlos!). Danach geht es weiter nach [Étretat](#), dem berühmten Badeort mit der gewaltigen Felsenkulisse links und rechts. Es ist noch sehr viel Betrieb, die Saison geht immerhin noch bis Ende September. Da gerade Hochwasser ist, ist auch der Badebetrieb in vollem Gange. Wir können jedoch bis an den Hauptstrand fahren und finden auch noch Platz für unsere Mopeds und das Trike, während die Autos verzweifelt den Ort durch kurven. Es reicht, um noch schnell ein paar Bilder von den beeindruckenden Felsen zu machen und ein Eis und ein paar Postkarten zu kaufen.

Von Étretat fahren wir ein wenig an der Küste nach Süden um dann [Le Havre](#) mit seinen Raffinerien und dem Renault-Werk geschickt zu umgehen und dann über die [Pont de Normandie](#) nach Honfleur hinüber zu wechseln. Die Auffahrt zur Brücke (eigentlich sind es zwei, nämlich über den Hafen eine filigrane Bogenbrücke mit einer sehr hohen Durchfahrt für Seeschiffe und eine riesige Schrägseilhängebrücke über die Seinemündung.



Allein die Auffahrten sind ein Erlebnis, insbesondere die auf die Hängebrücke. Vor uns, im schwefelgelben Dunst der Raffinerie an einem heißen Tag, türmen sich hintereinander in einer beeindruckenden Perspektive die beiden eleganten Pylonen ca. 200 m hoch auf. Die Brücke hat eine Länge von 2 km und eine Spannweite zwischen den Pfeilern von 900m. Die Überfahrt für Motorräder ist kostenlos und auch unser Trike braucht nichts zu bezahlen. Schade, daß man nirgends halten kann um Fotos zu machen. Es hat auch niemand daran gedacht sich mit aufs Trike zu setzen um von dort aus zu fotografieren. Schade!

Dann fahren wir hinein nach [Honfleur](#) und nach einer elenden Kurverei landen wir am alten Hafen. Auch hier kann man direkt vor dem Rathaus parken. Autos müssen draußen bleiben!





Hier tobt ebenfalls der Touristenbär und steppt was er kann. Am Ufer sitzen Maler und auf der anderen Hafenseite ist der gesamte Kai von den Restaurants mit Tischen und Stühlen gepflastert und brechend voll. Ein Tipp für Fotofreaks: Die beste Zeit für Fotos ist der frühe Morgen, weil dann die Schokoladenseite des Hafens mit den alten Gebäuden im besten Licht liegt. Nach einem Rundgang machen wir uns auf den Weg nach [Arromanche](#) wo wir am späten Nachmittag nach einer nervigen Fahrt durch die ganzen Badeorte an der Küste und einer Unterbrechung wegen eines Feuerwehreinsatzes endlich ankommen. Bernd hat bei der Organisation wirklich an alles gedacht.

Nach dem Einchecken im [Hotel Mountbatten](#) laufen wir sofort zum gegenüberliegenden Supermarkt und holen uns was zu essen und zu trinken. Dann setzen wir uns vor die Zimmer auf den Parkplatz und vespern erstmal und schütten das erste Bier hinein. Wir befinden uns in der Region Calvados, aber dafür ist es noch zu früh.



Abends gehen wir in eine Pizzeria in der Nähe der Fußgängerzone, das sich dann trotz Empfehlung als arger Reinform herausstellt. Kurt kämpft die ganze Nacht mit dieser Mafia-Torte. Anderen - auch denen die das Menu genommen haben - geht es nicht viel besser. Für so eine Nacht habe ich dann auch noch 10 Euro ohne Getränke bezahlt. Morgen suchen wir uns ein anderes Lokal.

Mit einem Spaziergang über die Strandpromenade beschließen wir diesen Tag. Für Morgen hat Bernd ein volles Programm für uns parat.

4.Tag

30.8.2005 - auf den Spuren des D-Day am Omaha Beach



Heute haben wir nur ein kurzes Stück zu fahren, mit vielen Besichtigungspausen, was einigen ganz recht ist, denn sie müssen sich noch von der letzten Nacht und den Strapazen der gestrigen Fahrt erholen. Zuerst besichtigen wir in [Longues sur Mer](#) die Batterie der 4 Geschütze.

Seine internationale Berühmtheit verdankt der Ort der an den Klippen gelegenen deutschen Küstenbatterie, bestehend aus vier Langrohrgeschützen Cal. 12.5 cm. Diese fügte den alliierten Landungstruppen schweren Schaden zu. Obwohl über hundert Bomber der Royal Air Force am Vorabend der Invasion mehr als 600t Bomben abwarfen eröffnete die Batterie am nächsten Morgen ein Trommelfeuer auf die Angreifer. Erst als Schlachtschiffe der Invasionsflotte die Stellung unter Feuer nahmen legten die Geschütze eine kurze Pause ein um dann am Nachmittag des 6. Juni erneut das Feuer zu eröffnen. Erst am Abend schwiegen die Kanonen dann endgültig.



Dann fahren wir zum amerikanischen [Soldatenfriedhof](#) am Omaha Beach. Eine sehr beeindruckende, ja fast pompöse Anlage. Direkt hinter dem Eingang befindet sich ein Halbkreis förmiges Colonnadengebäude. In den Colonnaden sind die einzelnen Phasen der Truppenbewegungen während der Invasion abgebildet. In der Mitte steht eine etwa 7 Meter hohe Bronzestatue mit dem Titel: "Der Geist der Amerikanischen Jugend erhebt sich aus den Wellen". Nachdem man die amerikanische Jugend in Form zehntausender gutgläubiger GIs aus vorwiegend ländlichen Gebieten der USA an den Stränden verheizt hat, kommt einem die Statue und der Titel befremdlich vor. Die Achse des Friedhofs geht von hier aus über ein Wasserbecken zu einer Kapelle am anderen Ende. Inschrift: "I give unto them eternal life and they shall never perish".

Das Gräberfeld besteht aus 9387 Grabmalen, hinzu kommen 1557 Vermisste derer in einem gesonderten Garten gedacht wird. Von den beigesetzten sterblichen Überresten der



9387 konnten 307 nicht identifiziert werden. Außerdem befinden sich darunter 3 Träger der Ehrenmedaille und vier Frauen. Die Toten jüdischen Glaubens sind durch ein Grabmal mit Davidstern gekennzeichnet der Rest mit Kreuzen. Nach Verdun der zweite Großfriedhof. Außerdem gibt es noch 14 weitere amerikanische Soldatenfriedhöfe auf französischem Boden.



Als nächstes besichtigen wir ein privates Kriegswaffen und Ausrüstungsmuseum das direkt an der Küstenstraße am Weg nach Pointe du Hoc liegt. (D-Day Omaha Museum, Vierville Sur Mer, www.dday-omaha.net) Dort wird in einer wüsten Ansammlung ein ziemlich großer Querschnitt durch deutsches und alliiertes Kriegsgerät gezeigt. Es gibt sogar eine ENIGMA. Flugzeugmotoren in fast jedem Zustand der Zerstörung, fast alle vom Meeresboden gefischt. Auch ein Hellschreiber, eines der ersten Faxgeräte und eine optische Richtfunkanlage von Carl Zeiss ist dort zu sehen. Ein Klappmoped, eine gewaltige Kettensäge von min. 150 cm Schnittbreite mit Benzinmotor. Zur Bedienung waren sicher mindestens 3 Leute nötig. Wie man sieht, gab es viele der heutigen Dinge schon damals. Bei einem Gespräch mit dem Museumsdirektor erfahren wir, daß er in einem Lager noch etwa 2 mal so viele Sachen gehortet hat, aber leider auf dem jetzigen Standort nicht ausbauen kann. Wir kommen überein, daß die Politiker nichts, aber auch gar nichts dazugelernt haben.

Wir fahren weiter zum wenige Kilometer entfernten [Pointe du Hoc](#).

Hinter St. Pierre du Mont biegt von der Hauptstraße (D514) ein Straße zur Pointe du Hoc ab. Hier hat die Brandung aus dem weichen Jurakalk ein Felsnadel herausgewaschen, die sich unmittelbar vor der zerklüfteten Küste erhebt. An diesem weit hervorragenden Abschnitt der Coté u Nacre hatten die Deutschen eine Küstenbatterie eingerichtet von der aus große Teile der Seine Bucht eingesehen werden. Diese durch unterirdische Felsgänge miteinander verbundenen Geschützbunker waren durch die alliierten nur unter schwersten Verlusten einzunehmen. Vorbereitet wurde der Sturmangriff durch schweres Geschützfeuer eines amerikanischen Schlachtschiffs (Anm. d. Verf. : Es war die 'Nevada' mit ihren überschweren Kalibern von 42 cm. Ein Geschöß wog 900 kg.) Die Einschlagskrater sind noch heute zu sehen.



Das Infoblatt der American Battle Monument Association sagt hierzu: "Auf einer Klippe, 8 Meilen westlich des amerikanischen Soldatenfriedhofs wurde ein Monument durch die Französische Regierung errichtet. Es steht auf einer ca. 35m. hohen Klippe am äußersten Rand der Geschützstellung."



Es ist ein simpler Granit-Pylon der aussieht als wenn er in einem aufgeschlagenen Buch steht. Er ist auf einem alten Bunker errichtet. Die Anlage wurde 1979 an die Amerikaner übergeben und ist in ihrer Topographie noch im Originalen, von Granaten und Bomben zerwühlten Zustand erhalten.

Hier wurde der Angriff von einer 265 Mann starken Rangertruppe geführt, die nach langem verlustreichen Bunkerkampf die Stellung knackten und diese dann 2 Tage gegen deutsche Truppen, die von außen die Stellung zurückerobern wollten, gehalten haben. Von den 265 haben 90 überlebt, zum größten Teil verwundet. Grund hierfür war, daß der führende Offizier eine Erfolgsmeldung abzusetzen versuchte, aber im Tempo der Invasion die zuständige Leitstelle nicht erreichte. Daraufhin hat man den Angriff als gescheitert angesehen, die Truppe abgeschrieben und sich anderen Dingen gewidmet. Erst nach 2 Tagen drang der Offizier mit seiner Meldung durch, worauf dann endlich Ersatz geschickt wurde. Soviel zu dem Thema der Soldat als Manöveriermasse, Material oder Kanonenfutter.



Um von dem ganzen martialischen Kram ein wenig Abstand zu gewinnen fahren wir dann noch nach Grandcamp Maisy und sehen uns den alten Hafen mit seinen Fischkuttern bei Ebbe an.

Siebeneinhalb km südlich davon befindet sich noch der größte deutsche Soldatenfriedhof mit 21.300 Gräbern. Wer immer noch guten Mutes ist sollte sich das dann auch noch ansehen um endgültig depressiv zu werden. Diese Ganze Küste müßte eigentlich mit Ihren Gedenkstätten und Soldatenfriedhöfen als ein einziger Aufschrei gegen jede Form von Krieg verstanden werden. Wird sie aber nicht. Im Gegenteil. Wie mir der Museumsbesitzer freudig mitteilte sind seine besten Kunden die deutschen Neonazis. Er wirbt jedenfalls in den einschlägigen Zeitschriften der Szene und im Internet mit großem Erfolg.

Heute Abend essen wir im Hotel/Restaurant "Le Mulberry" ganz ausgezeichnet und mit vergleichsweise gutem Preis/Leistungsverhältnis. Leider mußten wir dann später feststellen, daß dieses Restaurant Mittwochs und Donnerstags geschlossen ist, sonst hätten wir sicherlich weiterhin dort zu Abend gespeist.



Hinweis

Der *kursive Text* sind Auszüge aus den Reiseführern 'Normandie' v. Hans Otzen aus d. Serie "Reise Know How", aus dem Marco Polo Reiseführer Normandie, sowie aus dem Michelin Reiseführer.

5.Tag

31.8.2005 - Ausflug nach Mt. St. Michel, dem Klosterberg



Heute morgen war keine Tau auf den Mopeds. Das ist ein schlechtes Zeichen, wenn es morgens schon drückend ist, wird es fürchterlich, und so sollte es auch kommen. Über die Dörfer fahrend queren wir den Fuß der Halbinsel Cotentin, durch eine im Reiseführer als typisch für die Normandie beschriebene Landschaft. Kleine Dörfer teils mit den typischen Fachwerkhäusern. Landstraßen von Hecken gesäumt. Die Landschaft erinnert mich sehr an die Gartenlandschaft der englischen Midlands. Hecken, Weiden mit Milchvieh oder Charolay Fleischrindern unter Apfelbäumen. Alles duftet nach frischen Heu oder abgeerntetem Kornfeld. Durch die schwere, feuchte Luft ist der Duft der Landschaft besonders intensiv.

Wir begegnen beängstigend überladenen Erntewagen mit 3 Lagen runder Strohballen und darauf noch in der Mitte eine weitere. Ich ziehe jedes mal reflexartig den Kopf ein und bin immer heilfroh wenn ich an so einer Wahnsinnsfuhre vorbei bin.

Nach zweieinhalb Stunden Fahrt in drückender Schwüle bei knapp 30° taucht die Bucht (es ist gerade Ebbe) mit dem heiligen Berg im Dunst auf. Wir müssen allerdings noch um die halbe Bucht herum fahren bis wir die Straße zur Küste und zum Damm mit den Parkplätzen erreicht haben.



Zum Glück wirken Bernds Überredungskünste beim Parkwächter und wir dürfen bis zum Hotelparkplatz direkt unter dem Berg fahren (Wir wollten ja nur ein paar Fotos für ein Motorradmagazin machen). Dort parken wir und Bernd bleibt bei den Mopeds, weil er sich den Rummel nicht antun will. Das hat natürlich den Vorteil, daß wir jeglicher belastender Klamotten ledig uns ins Getümmel stürzen können.



Du hast schon Rocamadur gesehen?, Du warst schon in der Drosselgasse in Rüdesheim?, Du warst schon auf dem Oktoberfest und dem Christkindlesmarkt?, Du warst schon in Tokio während des Sommerschlußverkaufs auf der Ginza? Vegiß alles was Du je erlebt hast! Hier steppt der Bär!

Nach den ersten 100 m bin ich sicher, mich zwischen Hokkaido und Okinawa auf mindestens 300 Fotos wiederzufinden. Von den anderen Orten der Welt ganz zu schweigen. Hier schiebt sich der zierliche 1,50 m große Japaner neben der adipösen Französin, dem schmerzbäuchigen Deutschen in Shorts und Sandalen und anderen Prachtexemplaren der Gattung 'Homo Touristicus' Schulter an Schulter durch die engen Gassen des heiligen Berges. Die Laden- und Restaurantbesitzer haben statt Pupillen Yen und Euro-Zeichen in den Augen und das ganze wird vom unaufhörlichen Piepsen der elektronischen Kassen und der Handys untermalt.

Bislang wundert es mich, das man hier so ganz ohne Eintritt reinkommt. Aber das hat System, wie sich nach dem erklimmen des Gipfels über endlose Treppen zeigt. Oben angekommen gibt es dann nämlich doch ein Kassenhäuschen wo man für einige Euros den Eintritt in die eigentliche Kirche erhalten kann. Ich zieh es allerdings vor von hier aus den Abstieg in Angriff zu nehmen.





Ich bin mal wieder der letzte, der am Parkplatz ankommt. Leicht gegrillte Biker erwarten mich bereits. Mea Culpa. Wir starten wieder in Richtung Arrmanche, müssen allerdings vorher noch dringend tanken, da Peters Trike schon seit 20 km nur noch mit den Ausdünstungen der Tankwände fährt. Auf der Tanke angekommen geht auch prompt der Boxer aufgrund akuten Benzinmangels aus und läßt sich zu keiner weiteren Arbeit mehr bewegen bevor nicht getankt ist. In Arrmanche sind wir dann zwei Stunden später nach schneller Fahrt endlich angekommen. Gottseidank ohne Regen oder Gewitter. "Die Dusche ist mein" spricht der Mopedfahrer und genießt. Zuerst die Dusche dann ein Bier, oder auch ein paar mehr. Als wir so vorm Hotel sitzen schlägt plötzlich der Wind um und es wird kalt. Wolken ziehen auf. Es regnet allerdings immer noch nicht. Mal sehen was das so wird.

Noch ein paar Infos zu [Mt. St. Michel](#):

Eines der berühmtesten Bauwerke Frankreichs und das Wahrzeichen der Normandie ist der legendäre "magische Glaubensberg des Abendlandes". Auf einem Kreisrunden Granitkegel in der Bucht von Mt. St. Michel gelegen und mit einer Höhe von 150 m schon von Weitem sichtbar, sind es heute 3,6 Mio Touristen jährlich die sich von ihm faszinieren lassen.

Die Bucht jedoch droht zu verlanden. Ein groß angelegtes Bauprojekt (134 Mio Euro) soll bis 2008 die einstige Insel dem Meer zurückgeben. Das zu den Parkplätzen befestigte Watt wird renaturiert, die Schleuse zum Fluß Couesnon soll geöffnet werden und ein neues System von Staukammern wird das Wasser bei Flut zurückhalten um dann bei Ebbe den Sand fortzuspülen. Der Mt. St. Michel wird also bald seinen Inselcharakter zurückgewinnen. Auf einer schmalen Brücke wird eine elektrische Bahn die Touristen übersetzen. Parallel dazu werden zwei Fußwege (Einbahn!!) verlaufen.

Soviel zur sicher kostenträchtigeren touristischen Zukunft, denn die Bahn dürfte auch nicht gratis fahren. Und jetzt etwas zur Vergangenheit:

Nach der Überlieferung erhielt Bischof Aubert von Avranches 708 vom Erzengel Michael den Auftrag auf dem Mont Tombe (Grabesberg) eine Kapelle zu errichten. Die Gründung des Benediktinerklosters erfolgte 966 und im Verlauf der Jahrhunderte entstand ein sakrales Bauwerk nach dem anderen. Seit 1979 steht die Klosterburg auf der Liste der Unesco als Weltkulturerbe.

Wie der geneigte Leser unschwer feststellen kann, hat der Erzengel nichts von Touristenrummel gesagt!

Anzumerken ist noch, daß Führungen auf deutsch durch die wirklich sehenswerten Klosteranlagen geboten werden, und wer die Zeit und den Mut hat solange in diesem gottlosen Touristenrummel auszuharren, bevor die nächste Führung beginnt, sollte die Gelegenheit unbedingt wahrnehmen. Ich jedenfalls habe mir vorgenommen, diesen Versuch mal weit außerhalb der Saison zu starten. Ich schätze, daß in der Hochsaison bis zu 40.000 Touristen an Spitzentagen hier einfallen.

Hinweis

Der *kursive Text* sind Auszüge aus den Reiseführern 'Normandie' v. Hans Otzen aus d. Serie "Reise Know How", aus dem Marco Polo Reiseführer Normandie, sowie aus dem Michelin Reiseführer.

6.Tag

01.9.2005 - St Mere Eglise, der längste Tag



Heute morgen ist es merklich kühler als gestern und der Himmel ist durchgehend bedeckt als wir Punkt 09:30 vom Hof rollen. Vorher haben wir noch zu viert ein paar Erinnerungsfotos vor dem örtlichen Sherman-Panzer gemacht.

Es geht auf dem schnellsten und direktesten Weg, teils über die Autobahn, nach [St. Mere Eglise](#). Wer den Film 'Der längste Tag' gesehen hat, wird sich an den am Kirchturm über dem Dorfplatz hängenden Fallschirmjäger erinnern, der durch das Glockengeläut fast zum Wahnsinn getrieben wurde. Es hat ihn wirklich gegeben, und seitdem hängt eine entsprechende Puppe in voller Montur mit dem Fallschirm am Kirchturm. So ist dieser Ort durch den Film zur Touristenattraktion geworden. Hier steht außerdem auch das Museum für die Luftlandetruppen, das wir später dann auch besuchen.



Auf dem Kirchplatz ist gerade Wochenmarkt, daher sind spektakuläre Fotos mit Mopeds vor hängendem Fallschirmjäger leider unmöglich. Dafür ersticken wir fast im Qualm zweier Bratwurststände. Es riecht wie auf einem Deutschen Campingplatz zur Eröffnung der Grillsaison. Ich lasse mich hinreißen (auf Empfehlung der Gruppe) eine Bratwurst zu essen und stelle fest, daß in Thüringen schon Metzger wegen geringerer Vergehen hingerichtet wurden. Hier gibt es alles: vom Fisch über Billig-Textilien (quietschbunte BHs und Stringtangas), jegliche Form von Tinnel und Spielzeug bis zu Kleinmöbeln.



Wir gehen erstmal in das [Luftlandemuseum](#), das sehr beeindruckend ist. In einer Halle, deren Dach einem Fallschirm nachempfunden ist, ist ein kompletter Lastensegler ausgestellt, wie sie zu hunderten während der Luftlandeoperation am D-Day zum Einsatz kamen. Diese primitiven Kisten aus Rohrgestellen und Persenning waren entweder mit bis zu 20 Soldaten oder mit einem Jeep und der dazugehörigen Besatzung beladen. Wo sie im Landeanflug waren, mußten sie auch runter, weil man bei einem solchen Lastensegler kaum von Flugeigenschaften sprechen kann. So gingen viele dieser Geräte in den Panzersperren, Gewässern oder in Bäumen verloren und mit ihnen starben die Besatzungen bevor sie überhaupt festen Boden unter den Füßen hatten. In der anderen Halle ist eine komplette C47 ausgestellt. Das war das 2-motorige Propellerflugzeug, quasi der Standard LKW der amerikanischen Luftwaffe, das Fallschirmjäger zur Absprungzone befördert und die Lastensegler gezogen hat. Dazu sind eine Unmenge von Ausrüstungsgegenständen und Waffen, sowie von alten Kämpfern oder Hinterbliebenen zur Verfügung gestellte Erinnerungsstücke zu sehen. Auch ein Foto von dem 'echten' Fallschirmspringer, der tatsächlich 36 Stunden am Turm gehangen hat.



Wir besuchen anschließend noch die Geschützstellungen von [Azeville](#) und Chrisbek und hören uns während einer Führung durch die Bunkeranlagen die Geschichte dieser Stellungen an. Ein sehr interessante und empfehlenswerte Führung, die mit einem 20 minütigen Video eröffnet wird, in dem Zeitzeugen zu Wort kommen.



Dann geht es weiter an die Küste, wo wir noch diverse Gedenkstätten anlaufen, unter anderem auch die für die französischen Einheiten unter General Leclerc. Hier wurde zum 60. Jahrestag eine beeindruckende Stahlskulptur im Tidenbereich am Strand errichtet.

Wir machen noch ein paar Mopedfotos vor den ausgestellten Panzern, dann geht es auf kürzestem Weg zurück nach Arromanche wo wir anfangen die morgige Abreise vorzubereiten. Weitere Gedenkstätten und Ausstellungen lassen wir aus, obwohl noch Zeit ist. Unser Bedarf ist doch ein wenig gesättigt.



Heute abend essen wir nun endlich in dem von Michael so gepriesenen [Restaurant La Marine](#), übrigens in sämtlichen Reiseführer als Haus der gehobenen Cuisine gepriesen.

Der empfangende Ober schätzt uns kurz ab und platziert uns dann an einem ovalen Tisch und verteilt die Karten. Der Tisch liegt unmittelbar neben der Tür zur Küche, was mit zunehmendem Betrieb auch zu einer zunehmenden Geräuschkulisse führt. Jedes mal wenn einer der Kellner diese Schwingtür passiert, gibt es ein verhältnismäßig deutliches Doppelgeräusch: "Rums-Bums", was uns dann auch während des gesamten Essens begleitet.

Das Essen ist zwar köstlich und Fischfans kommen auf ihre Kosten, aber mit einem deutlichen Preisaufschlag für Ambiente und Aussicht versehen. Die Flaschen Wein fangen irgendwo bei 20,-- Euro an mit offenem Ende nach oben. Wir bestellen Cidre zum Essen, zum Freudenhauspreis von 12,-- Euro die Flasche. Sehr zum Missfallen des Kellners.

Unsere Mahlzeit wird dann allerdings flott und zusammenhängend serviert und ist von sehr guter Qualität. Das Publikum, das sonst noch hier verkehrt, gehört den gehobeneren Kreisen Frankreichs und der Touristenländer an. Es werden viel Meeresfrüchte gegessen. Diese kommen dekorativ aufgetürmt auf einer Platte auf den Tisch und fangen in der einfachsten Version bei 46,-- Euro an. Dazu wird entweder Champagner oder Weißwein getrunken. Unsere Zeche zu siebt beträgt 181,-- Euro, was man auf die andere Arte locker zu zweit oder auch alleine verbraten kann.



Anschließend machen wir noch einen kurzen Gang am Strand entlang und gehen nach einem Absackerbier vor dem Hotel zeitig schlafen. Morgen sind wieder lange Strecken zu fahren.

7.Tag

02.9.2005 - Arromanche - Paris - St. Menehould



Wir fahren pünktlich um 9:00 vom Hof, daddeln ein Stück die Küste entlang, biegen ins Binnenland ab und fahren vor Caen auf die Autobahn. Heute haben wir ca. 500 km vor der Brust, und ich höre noch so mit einem Ohr kurz vorm Abfahren etwas von: "Kurz mal nach Paris rein, liegt ja auf dem Weg. Rudi will zu einem Harley Händler ein T-shirt kaufen. Ist auch ganz dicht an der Autobahn". Ich denke noch: "Na ja, die waren schon mal hier, die wissen sicherlich was sie tun".

Wir kommen nach flotter Autobahnfahrt (so alle 20 km eine Mautstelle) in die Nähe von Paris, die Straßen haben statt zwei plötzlich drei bis fünf Spuren und alle sind gerammelt voll. Dann geht es auf die berühmt berüchtigte Peripherique, auch bekannt als der größte Parkplatz Nordfrankreichs. Wir fahren durch einen Tunnel. Bei dieser Gelegenheit verabschieden sich die Satelliten für das Navi und die nächste Ausfahrt ist unser, weil es diese eh sein sollte (oder vielleicht doch lieber die nächste?) Was jetzt kommt kann man nur so beschreiben: "Dantes Inferno ist dagegen eine Gutenachtgeschichte für kleine Mädchen". Die verdammten dieser Hölle sind verurteilt in Paris Auto zu fahren und die mit den besonders großen Sünden müssen zur Strafe auf Motorrädern über die Peripherique rasen.

Es war eine Ausfahrt zu früh und wir landen am Ende eines Gigastaus wegen dem Bau einer neuen Straßenbahn und schaffen es noch gerade rechtzeitig über eine total verstopfte Kreuzung irgendwohin auszuweichen wo Platz zu sein scheint, damit wir nicht hoffnungslos in diesem Stau stecken bleiben. Die Satelliten sind auch wieder da und lotsen uns über diese Ausweichstrecke. Aus den angekündigten 800 m Entfernung von der Autobahn werden so einige Kilometer. Ich bewundere bei dieser Kurverei Peter mit seinem Trike, der es immer wieder schafft, den Anschluß zur Gruppe zu halten oder kurzfristig wieder herzustellen.

Nach einer halben Stunde erreichen wir dank Navi tatsächlich den Harley Händler, wo sich Rudi und Hans dann div. T-shirts zu Freudenhauspreisen vorlegen lassen. Nachdem sich die Freaks dann endlich entschieden haben geht es auf dem kürzesten Weg zurück auf die Autobahn und der ist tatsächlich nur etwa die versprochenen 800 m lang. Nur dort geht nix mehr.

Wenn Du glaubst, Du hast schon alles gesehen und kannst außerdem auch noch leidlich Moped fahren. Vergiß es! Die wahren Künstler kommen aus Paris. Zwischen den äußersten beiden Spuren brettern die Verdammten dieser Hölle auf zwei Rädern mit höchster Fahrt zwischen den Autos und LKW hindurch. Die Autofahrer kennen das offensichtlich und lassen ein Gasse zwischen den Fahrzeugen. Nur unwissende Touristen tragen zur Erhöhung der Höllenqualen dieser Verdammten bei, indem sie fett und breit auf Ihrer Spur bleiben. Es ist alles unterwegs was man sich so vorstellen kann. vom klapprigen Roller bis zur BMW-C1. vom alten Ratbike bis zum Supermoto. Die Uniform der Bewohner dieser Zweiradhölle sind Jeans, T-Shirt und Helm. Schutzkleidung Fehlanzeige. Sie würde bei einem Unfall auch nur unnötig die Leiden verlängern. Der Gipfel ist ein Supermoto-Fahrer, der statt mit der Hupe mit bei 10.000 U/min kreischendem Motor und Brülltönen auf sich aufmerksam macht. Ja, Ja, Loud pipes save lives.

Wir lassen diese Wahnsinnigen fahren und außerdem alle Hoffnung noch mal schnell voranzukommen. Es ist schwül-warm und das Ölthermometer von Hans' Harley zeigt 260 Grad Fahrenheit. Ich bin froh als sich der Stau langsam mit zunehmender Entfernung von der City verdünnisiert. Immerhin kann ich jetzt sagen ich sei in Paris gewesen und habe den Eiffelturm gesehen, wenn auch nur aus der Ferne.



Endlich können wir auf den weniger befahrenen Maut-Autobahnen wieder Gas geben. Wir sind alle etwas fertig. Endlich im Hotel angekommen werden die Mopeds entladen und geduscht (Die Fahrer! nicht die Mopeds!). Dann zischt das erste Bier durch die Kehle.

Das [Hotel](#) ist bekannt für seine "Pied a cochon". Wie man mir versichert, eine große Schüssel voller gekochter Schweinsfüße. Mir wird schlecht bei dem Gedanken und ich verzichte leichten Herzens auf diese kulinarische Erfahrung.



Wir haben den Abend mit ein paar großen Bieren angefangen und mit einem einfachen aber köstlichen Menue fortgesetzt (Avocado-creme bzw. Avocado-pudding mit Krabben, Filet Mignon vom Schwein, Creme bruleé) das Ganze zusammen mit einer köstlichen Flasche Coté du Rhone. Zum Abschluß an der Bar noch einen vergleichsweise preiswerten Calvados.

Ein Teil unserer Truppe hat allerdings nicht im Restaurant gegessen, sondern vorne in der Bar. Dort gibt es für den schmaleren Geldbeutel recht ordentliche Menüs zu fairen Preisen.

Dermaßen gestärkt kann man auch in einem fensterlosen Zimmer unterm Dach schlafen. Das ist wirklich kein Witz: in der Decke ist eine Gitterkonstruktion á la Verließ. Darüber befindet sich ein elektrisch betätigtes Velux-Fenster in einem etwa 1,50 m tiefen Schacht. Das Zimmer liegt am Ende des Ganges. "Heiliger St. Florian beschütze uns" kann man da nur ausrufen. Hoffentlich brennt's nicht.

Nach dem üblichen Weißbrot/Croissant/Cafe au lait Frühstück satteln wir die Hühner (natürlich die Mopeds!), nachdem wir am Tresen die Rechnungen auseinander dividiert haben. Unsere T-shirt Käufer haben es doch tatsächlich fertiggebracht ohne Runde davon zukommen! Ich verabschiede mich bereits vor der Abfahrt von allen, weil ich bald nach Verdun abbiegen werde. Einladungen werden ausgesprochen und dann geht es ab auf die N3 Richtung Verdun. Kurz darauf verabschiede ich mich in einem Kreisverkehr, winke kurz und biege eine Ausfahrt später ab als die Anderen. Dann bin ich wieder allein unterwegs Richtung Berlin. Knapp 1000km non-stop liegen vor mir.

Was es sonst noch gab

Schlussbemerkungen zu einer sehr schönen Reise

Wenn man eine weite Strecke alleine unterwegs ist, kann man über die zurückliegenden Tage nachdenken. Irgendwie fehlt mir das Geknatter von Toms Shadow und der vertraute Anblick von Hans, bolzengerade auf seiner Harley sitzend. Normandie gerne mal wieder, aber lieber außerhalb der Saison. Den militärhistorischen Teil habe ich nun verinnerlicht, jetzt darf es bitte etwas mehr Kultur sein, hat die Normandie doch zumindest was die gotischen Katedralen und die mittelalterlichen Klöster angeht einiges zu bieten. Den Hafen von Honfleur würde ich gern mal im Morgenlicht fotografieren und den Teppich von Bayeux würde ich mir auch gern mal ansehen.

Schlagartig erwache ich aus meinen Gedanken, als sich meine Tankanzeige meldet und ich bei Kaiserslautern eine Tankstelle ansteuer. Vorhin war ich noch mit vollem Tank in Luxemburg, da lohnte der Stopp noch nicht und was jetzt? Ein Liter Normalbenzin 1,444 Euro? Als ich hier vor einer Woche lang kam lag der Preis irgendwo bei 1,159. Das passiert, wenn man eine Woche lang keine Nachrichten mitbekommt und so nicht merkt, daß die Ölkonzernen einen Wirbelsturm als Anlass für massive Preiswucher benutzen.

Aus der geplanten zügigen Rückreise wurde nun eine gemütliche Bummelfahrt die gegen 20:00 wieder in Berlin endete. Und was läuft im TV? [Der Soldat James Ryen](#). Ein paar Tage zuvor haben wir noch an den fiktiven Filmgrab auf dem US Soldatenfriedhof gestanden. Seltsames Gefühl.

Wer sich ein wenig für die Geschichte des 1. und 2. Weltkriegs interessiert kommt bei dieser Tour voll auf seine Kosten. Man kann hier Wochen mit der Besichtigung verbringen.

Stichwort Kosten: Frankreich ist recht teuer aus deutscher Sicht. Ich habe für diese Tour in 8 Tagen rund 1.000,-- Euro für Unterkunft, Essen, Eintritt, Maut und Benzin ausgegeben. Keine Mitbringsel (Calvados etc) und keine unnützen Geldausgaben gemacht. Für die Maut gingen insgesamt ca. 30,-- drauf.

An den geschichtsträchtigen Orten in der Normandie fühlte ich mich als Tourist willkommen aber als Deutscher nicht immer. Das mag Einbildung meinerseits sein und die Franzosen haben sicher auch allen Grund dazu, aber das ist lange her. Am Mahnmal von Verdun steht die [Bronzetafel](#) mit der Aussöhnung von Frankreich und Deutschland und so halte ich es auch.



Zwischenfälle hatten wir auf dieser Reise keine, sieht man mal von einen abvibrierten Starterkabel an Rudis Harley ab. Bei unserer gemütlichen Fahrweise gab es keine besonderen Vorkommnisse. Das Kabel war dann auch bald auf einer freundlichen Tankstelle repariert.

Dies war meine 2. Frankreich Reise. Die Region Calvados/Normandie hat mir dabei sehr viel besser gefallen als die Ufer der Loire in Zentral Frankreich. Hier in der Normandie sind die Straßen und die Landschaft einfach abwechslungsreicher. Ein kleiner Nachteil für mich als Berliner sind die endlosen Anreisewege. Von Berlin bis zu unserem Stützpunkthotel in Arromanches sind es auf direktem Weg 1.250km und mit dem Umweg über Sinsheim 1.500km. Das ist ein ordentliches Stück Strecke.

Mein Dank gilt allen Mitreisenden und insbesondere Bernd, der diese Tour großartig vorbereitet hat. Ich hoffe, ich seh euch alle bald mal wieder.

- Ende -